

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1868)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux
franco durch die ganze
Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei
der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Pettizeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in acht oder zehn
Quartsetten.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Briefe u. Gelder franco

Wie in der Schweiz die Prote- stanten bevorzugt und die Katholiken nachgesetzt werden?

(Ein statistisches Rechnungs-Exempel über die
protestantisch-radikale Intoleranz und
Rechts-Ungleichheit.)

Auf dem Papier ist die Schweiz ein
Volkstaat, in welchem Jeder das
gleiche Recht hat und daher alle Vor-
rechte der Geburt, Confession u. abge-
schafft sind. So steht es schwarz auf
weiß in der „Bundes-Verfassung;“
aber im „Eidgenössischen Beam-
eten-Kalender“ da steht es schwarz
auf weiß ganz anders.

Auf 2 1/2 Millionen Einwohner zählt
die Schweiz zirka 1 Million Katholiken;
aber wie viele katholische Beamtete gibt
es in der Eidgenossenschaft?

Wir wollen mit Zahlen antworten.
Von sieben Bundesrätthen ist einer,
sage einer, Katholik.

So steht es in der obersten Region. Wie
es in den untern zugeht, darüber geben
folgende statistische Notizen Aufschluß.

1) Bundeskanzlei: Von 23 Beamteten
sind 4 Katholiken.

2) Departement des Innern und Bau-
wesen: Von 12 Beamteten sind 3 Katho-
liken.

3) Justiz- und Polizeidepartement:
Von 2 Beamteten ist keiner Katholik.

4) Militärdepartement, Kriegskommiss-
ariat und Material-Verwaltung, Stabs-
Bureau: Von 31 Beamteten 1 Katholik.

5) Finanz- und Pulververwaltung:
Von 15 Beamteten 1 Katholik.

6) Handels- und Zolldepartement:
Von 19 Beamteten ist keiner Katholik.

7) Post- und Telegraphenverwaltung:
Von 35 Beamteten sind 8 Katholiken.

Macht von 127 Beamteten 17 Ka-
tholiken.

Ist das nun das Verhältniß der To-
leranz, der bürgerlichen Freiheit und
Gleichheit, wie man es von Oben herab
gegen die Katholiken übt bei Besetzung
der Beamtenstellen?

Und wie steht's im eidgen. Stab:

Derselbe zählt:

I. Generalstab:

Unter 51 Obersten	6 Kathol.
„ 48 Oberstlieut.	16 „
„ 55 Hauptleuten	7 „
„ 16 Oberlieut.	3 „
„ 15 Unterlieut.	1 „

Von 195 sind 27 Kathol.

II. Geniestab.

Unter 3 Obersten	0 Kathol.
„ 4 Oberstlieut.	1 „
„ 14 Majoren	0 „
„ 14 Hauptleuten	2 „
„ 12 Oberlieut.	1 „
„ 7 I. Unterlieut.	1 „
„ 5 II. Unterlieut.	0 „

Von 59 sind 5 Kathol.

III. Artilleriestab.

Unter 8 Obersten	1 Kathol.
„ 19 Oberstlieut.	2 „
„ 31 Majoren	3 „
„ 15 Hauptleuten	2 „
„ 9 Oberlieut.	0 „
„ 3 Unterlieut.	0 „

Von 85 sind 8 Kathol.

IV. Justizstab.

Unter 4 Obersten	2 Kathol.
„ 5 Oberstlieut.	2 „
„ 5 Majoren	3 „
„ 30 Hauptleuten	11 „

Von 44 sind 18 Kathol.

V. Kommissariatsstab.

Unter 2 Obersten	0 Kathol.
„ 8 Oberstlieut.	2 „
„ 19 Majoren	5 „
„ 43 Hauptleuten	10 „
„ 24 Oberlieut.	6 „
„ 50 Unterlieut.	10 „

Von 146 sind 33 Kathol.

VI. Gesundheitsstab.

Unter 1 Oberst	0 Kathol.
„ 5 Oberstlieut.	2 „
„ 9 Majoren	3 „
„ 56 Hauptleuten	16 „
„ 16 Oberlieut.	7 „
„ 52 I. Unterlieut u. Amb.-Kommiss.	11 „
„ 32 Stabspferdärzt.	8 „

Von 171 sind 47 Kathol.

Unter 134 höhern und niedern
Civil-Beamteten der „Schweizeri-
schen Eidgenossenschaft“ befinden sich der-
malen 18, sage 18 Katholiken.

Unter 700 Stabs-offizieren sind
also dermalen 183 Katholiken. *)

Werden wohl die eine Million
zählenden Schweizer Katholiken solchen
Spott noch lange stillschweigend
hinnehmen?

Summarischer Bericht über den Verein der inländischen Mission in der Schweiz. *)

Tit! Wer jährlich über den gleichen
Gegenstand zu berichten hat, kommt in
Gefahr, allmählig kalt und trocken zu

*) Vergl. „Luz. Jtg.“ Nr. 250.

**) An die Generalversammlung des schwei-
zerischen Piusvereins in Wyl erstattet durch
Herrn Dr. Zürcher-Deschwanden den
20. August 1868.

werden. Auch ich fürchtete mich diesmal vor solchem Uebel. Es ist nämlich des Menschen Art, daß er für irgend ein Werk nur dann die rechte Wärme und Begeisterung fühlt, wenn er dessen Gedeihen vor Augen sieht. Die inländische Mission aber gedeihet erst, wenn nicht bloß ihre Leistungen auf dem Gebiete der praktischen Seelsorge befriedigend sind, sondern auch die Verbreitung des Vereins einen erfreulichen Fortgang hat und daher die Geldmittel sich mehren. In dieser Beziehung aber war das gegenwärtige Jahr kein günstiges, — und das machte den Berichterstatter kühl. Da rief es in meinem Innern: „Wach' auf, du trüber Mann! Es geht nach Wyl, 's geht nach St. Gallen; da findest du einen trefflichen Klerus und ein braves, katholisches Volk; da gibt es für dich noch etwas zu erobern!“ Dies machte mich wach und warm, und nun will ich sehen, was ich auszurichten vermöge.

Ich habe 2 Dinge vor: Ich will „die Unwissenden belehren“ und in den Kalten ein Feuer anzünden.

Die Volkszählung von 1860 hat herausgestellt, daß es in der Schweiz wenigstens 24,000 Katholiken gibt, welche — in alle Winkel der protestantischen Kantone zerstreut — stundenweit von jeder katholischen Kirche entfernt sind, und die seitherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß diese armen Leute der größten religiösen Unwissenheit anheimfallen. Wenn man in den Thälern des bernischen Jura Kinder findet von 14—16 Jahren, welche noch nie eine katholische Kirche gesehen haben und nicht einmal ein Kreuzzeichen machen können, und wenn man selbst in unserm nachbarlichen Kanton Zürich unter den Fabrikarbeitern auf Kinder von 14 bis 16 Jahren stößt, welche buchstäblich von Gott nichts wissen und keine Silbe von einem „Vaterunser“ kennen, so müssen solche Thatfachen jedes christliche Herz mit Behemuth und Theilnahme erfüllen. Die heutige vielgepriesene Zeit, welche den Menschen ohne Unterlaß zur Arbeit — zur Arbeit treibt, sie gönnt den armen Eltern, auch wenn sie guten Willens wären, nicht einmal mehr Muße, ihre

Kinder ein wenig beten zu lehren. Jene alte, schöne patriarchalische Zeit ist für immer dahin, wo die Bauersfrau und selbst die Tagelöhnerin freie Augenblicke genug fand, um Abends, wenn sie ihr Kind zu Bette legte, bei demselben zu verweilen, um ihm die ersten christlichen Gebete vorzusagen. Dies ist die hauptsächlichste und nächste Ursache jener trostlosen religiösen Unwissenheit, wie wir sie bei den Kindern der zerstreuten Katholiken finden.

Um diesem geistigen Glende abzuhelpen, hat der schweizerische Pius Verein, diese herrliche Verbrüderung zur Förderung der katholischen Interessen in der Schweiz, den glücklichen Gedanken gehabt, einen neuen Verein zu gründen. In Einsiedeln, wo schon Millionen fromme Pilger reiche Gnaden empfangen und wo die Marienkapelle zum Zeugniß dessen nur die „Gnadenkapelle“ heißt, in Einsiedeln ist dazu im Jahre 1863 die erste Anregung gemacht worden. Man hat schon oft gelesen, daß in der großen Stadt London, wo ein Paar Millionen Menschen beisammen wohnen, durch die s. g. Penny-Steuer (durch den Beitrag von ein Paar Centimes) die großartigsten Werke zur Ausführung gekommen sind. Diese Beobachtung gab die Grundidee zu unserm neuen Verein. Die kleine Gabe von 20 Centimes sollte der ganze Jahresbeitrag sein; dafür sollte dann aber auch die ganze Masse des Volkes an dem Verein sich beteiligen. Wie weit kämen wir damit? Wir haben in der Schweiz etwa eine Million Katholiken. Wenn nun davon auch nur die (verdienstfähigen) Erwachsenen, nämlich etwa 500,000 Seelen, den Jahresbeitrag leisteten, so würden wir jährlich 100,000 Fr. zusammenbringen. Unser Verein besteht nun seit 5 Jahren, und wer zum erstenmal von der Sache hörte, möchte begierig fragen: „Wie nun, ist jene schöne Summe schon erreicht?“ Ich muß antworten: Leider nein! Letztes Jahr wurden bloß 20,000 Fr. zusammengebracht und für dies Jahr ist zu fürchten, daß wir nicht einmal so hoch kommen werden. Ein eifriger Pfarrer in der französischen Schweiz hat das schöne Wort gesprochen: „Bald sollte es in

unserm Vaterlande keine katholische Gemeinde mehr geben, wo der Verein nicht eingeführt wäre;“ aber — muß der Berichterstatter beifügen — es mag noch lange währen, bis dieser Wunsch in Erfüllung geht. Ich kenne übrigens einen kleinen Kanton, der nur aus 11 Gemeinden besteht, mit einem einzigen Dekan. Alle diese Gemeinden machen jährlich eine Sammlung und legen jedesmal wenigstens 1200 Fr. zusammen. Hat nicht jeder Dekan in den großen Kantonen auch so ein kleines Kantönlein unter sich und könnte er nicht zu seinen Pfarrern sagen: „Liebe Amtsbrüder! auch unser Kantönlein muß bei der inländischen Mission vollzählig vertreten sein!“ Und wenn dann 5, 6 oder 10 Dekane es so machten, so würde allmählig der ganze Kanton in die Sammlungen hineingezogen. — Wir haben noch ein anderes, großartiges Beispiel der allgemeinen Betheiligung. Sehet auf das Bisthum Chur! Dank dem heißen Liebesdrang unseres P. Theodosius sel., wird da schon seit 3 Jahren auf bischöfliche Anregung eine allgemeine Sammlung gemacht und kaum eine Gemeinde bleibt zurück. Dabei steuern die 3 Urkantone allein, welche man so gern als „arme Bauerkantone“ geringschätzt, jährlich etwa 5000 Fr. Die inländische Mission wäre eine große Macht und sie würde die herrlichsten Werke in Ausführung bringen, wenn einmal die ganze katholische Schweiz dem Bisthum Chur es gleich thun würde. Bis dies geschieht, müssen wir uns mit geringern Leistungen des Vereins begnügen, und wir wollen nun sehen, was bis jetzt gethan worden.

Die Glaubensspaltung des 16ten Jahrhunderts hat unglücklicherweise unser Vaterland in 2 Hälften getrennt, die geistige Einheit zerstört und dadurch unendlich viel Unfrieden und Zerwürfniß gebracht. In Bezug auf die Pflege der Religion bestund bis auf die neueste Zeit die Sitte, daß die Kantone sich mehr oder weniger von einander abschloßen. Die neuen Bundeszustände aber, die freie Niederlassung, die neuen Industrie- und Verkehrsverhältnisse haben in den Völkern einen mächtigen Auswanderungstrieb geweckt und in kurzen Jahren die

vielfältigste Vermischung der Konfessionen hervorgebracht. Dies hat zur Folge, daß wir den Aufbau und die Pflege der katholischen Religion an vielen Orten gleichsam von vorn anfangen müssen. Wie zur Zeit der Apostel unter den alten Völkern da und dort allmählig kleine Christengemeinden sich bildeten, so tauchen nun auch in unsern protestantischen Kantonen in Folge der Einwanderung überall, wie Inseln im Meer, kleine Katholiken-Gruppen auf. Um für sie zu sorgen, muß man zuerst in irgend einem Zimmer, einem gemietheten Fabrik- oder Wirthshaussaale durch herreisende Priester den Sonntagsgottesdienst feiern und die Kinder zum Religionsunterrichte sammeln. Man nennt dies die Errichtung von Missionstationen. Seit dem Bestehen des Vereins für inländische Mission sind nun schon 10, man kann sagen 12 solcher Stationen gegründet worden: 4 im Kt. Zürich (Männedorf, Gattikon, Horgen, Pilgersteg), 1 in Basel-land (Birkfelden), 1 im Kt. St. Gallen (Wartau), 1 im Kant. Appenzell Auser-Rhoden (Herisau), 4 im Kanton Bern (Brienz, Gorgemont, Malleray, Thun mit alter Kapelle), 1 im Kanton Neuenburg (Fontaines, Bezirk Val-de-Ruz, mit schon gebauter Kapelle). Schon diese erste Hilfeleistung ist für jene zerstreuten Katholiken eine unendliche Wohlthat. Sie weckt in den Erwachsenen den schlummernden Glauben wieder auf und behütet sie vor gänzlichem Versinken in den Indifferentismus, die Glaubensgleichgültigkeit, und sie legt in die Herzen der Kinder die ersten Keime der Religion, welche unter fortdauernder Pflege sicherlich wieder Früchte bringen werden. Dieses Liebeswerk von unserer Seite ist darum auch in den Augen Gottes gewiß von höchstem Werth, weil die Rettung einer Seele vor Gott mehr gilt, als die Erweckung von tausend Todten.

Außer der Errichtung all' dieser neuen Missionstationen hat der Verein noch viele andere Werke unterstützt und gefördert. So leistet er jährlich große Beiträge an 3 junge katholische Genossenschaften im Kt. Graubünden (St. Moritz, Ilanz, Anderer), an die Kirche in Viesal, an diejenige in Biel, St. Immer und

Moutier und an die Kirche in Nigle (Kt. Waadt).

(Schluß folgt.)

Drei schöne Tage im Kloster Mehrerau.

(Corresp. vom Bodensee.)

Die trübe und ungestüme Witterung von Montag den 14. d. mochte wohl ein Abbild mancher Herzen sein, die an diesem Tage die Schaar schwarzer Gestalten dem anmuthig am Bodensee liegenden Kloster Mehrerau hinführten. Zehn Jahre sind es nun, daß die von dem freiheitschwärmenden Kulturstaat Nargau aus Wettingen vertriebenen Cisterzienser das alte Kloster Mehrerau gekauft und bezogen haben. Die neue, reich decorirte romanische Kirche, die sehnlichst nach der Vollendung des Thurmes verlangt, zeugt von der Thätigkeit und Opferwilligkeit der Mönche des hl. Bernhard. Acht und sechzig Priester hatten sich aus 8 Diözesen zum zweiten Turnus der Exerzitien eingefunden, die vom Jesuiten P. Bachtler, einem jüngern, gelehrten, begeisterten Ordensmann, in gewohnter Meisterhaftigkeit gegeben wurden. Fünf bis 6 Mal bestieg derselbe im Studenten-Museum den Katheder, um den sich die bemoohten Häupter mit den jüngern und gelehrt Priestern versammelt hatten. Erhebend war das brüderliche Zusammensitzen bei den Vorträgen; erhebend das gemeinsame Brevier- und Rosenkranzgebet in der Kirche; ergreifend der Gesang des Miserere in der Abendstunde vor dem Sanctissimum. ernststimmend das strenge Stillschweigen während der ganzen Zeit.

Schnell verstrichen die heiligen Tage, an denen man ungestört, von keinem Landammann und keiner Regierung, der Reformation seines Seelenzustandes obliegen konnte. Die allgemeine Kommunion sammt Te Deum und ein Vortrag am Freitag Morgen bildeten den Schluß, und vom herrlichsten Wetter begünstigt, trug das rauchende Schiff die Religionskämpen an die Gestade ihrer Heimath.

Unvergesslich bleiben die Tage im gastfreundlichen Mehrerau, unvergesslich die Vorträge, in denen Einfachheit mit Tiefe,

Popularität mit Theologie, Ruhe mit Enthusiasmus verbunden waren, so daß sie dem greisen wie dem jungen Priester Thränen entlockten.

Zwei Gedanken mußten an jenen Tagen des Schweizers religiöses Gemüth unangenehm stimmen: Welche Satyre auf die stets gepredigte republikanische Religionsfreiheit ist die Vertreibung der Wettinger Klostermönche, die sich so frei im monarchischen Oesterreich bewegen, geachtet und geliebt von den Bewohnern des Landes! Welche Satyre die Verbannung eines Ordens, der solche Männer zur Belebung des kirchlichen Lebens uns bietet! Soll die Zeit dieser Schmach noch lange an unserm Schweizerland hängen?!

Die Stellung der griechisch-schismatischen und der anglikanisch-protestantischen Bischöfe — zur katholischen Kirche.

Viele Blätter brachten die Notiz, daß der hl. Vater auch an die griechisch-schismatischen und die anglikanisch-protestantischen Bischöfe Einladungsschreiben zu dem bevorstehenden ökumenischen Concil habe richten lassen, und zwar aus dem einfachen dogmatischen Grunde, weil ihre Bischofsweihe eine gültige, eine apostolische sei.

Eine Zurechtsetzung dieser Nachricht erscheint uns unerläßlich. Wir erachten es daher, um Mißverständnissen vorzubeugen, für angemessen, nachstehenden Notizen Raum zu geben.

Jene Nachricht ist, was wenigstens die anglikanisch-protestantischen Bischöfe betrifft, nach Inhalt und Motivirung total unrichtig. Die anglikanischen Bischöfe sind keine Bischöfe, ihre Ordination ist keine apostolische, es ist das von Rom auch ausdrücklich erklärt, und wenn ein anglikanischer Bischof convertirte, so ward er jedesmal und wird er noch als Laie behandelt. Vielleicht hat der Papst sie anlässlich des Concils aufgeopfert, sich zu bekehren, aber eingeladen zum Concil hat er sie nicht.

Auch bezüglich der griechisch-schismatischen Bischöfe ist die Notiz unrichtig, wenn auch nicht in diesem Grade wie

in Betreff der Anglikaner. Die Ordination der Griechen ist nämlich allerdings eine apostolische, also gültige, sie wird von Rom auch anerkannt, gleichwohl ist sie eine unerlaubte. Es ist möglich, daß der Papst anlässlich des Concils an die Griechen geschrieben hat, aber nur um sie einzuladen, zur Einheit der Kirche und zum Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl zurückzukehren, nicht aber um am Concil theilzunehmen. Vor der Abschöpfung des Schisma's könnte kein griechischer Bischof Sitz und Stimme im Concil haben.

Jüngst hat sich insbesondere Dr. Newman in einem Schreiben, welches in der katholischen Zeitschrift 'Month' abgedruckt ist, gegen die Gültigkeit der anglikanischen Weihen ausgesprochen. Die Feier des „eucharistischen Opfers“ und die „sakramentale Bussprechung von Sünden,“ wie sie von den puseyitisch und ritualistisch gesinnten anglikanischen Geistlichen geübt wird, ist natürlich leerer Schein, wenn diese Geistlichen nicht, wie sie glauben, gültig geweihte Priester der christlichen Kirche sind, und das sind sie nicht, wenn die anglikanischen Bischöfe nicht gültig geweiht sind. Anglikanischerseits hat man darum schon vielfach versucht, die Gültigkeit der Ordinationen in der englischen Kirche nachzuweisen, und bei dem großen Ansehen, welches Newman als Gelehrter auch bei seinen früheren Glaubensgenossen genießt, ist ein harter Schlag für diese, daß auch er sich offen gegen die Gültigkeit ihrer Weihen ausspricht. *)

Novitäten für die Herbst-Abende.

(Vom Böhertisch.)

Bald sind die langen Abende wieder da, für welche die katholischen Familien zu Stadt und Land eine neue Lektüre bedürfen. Wir beeilen uns daher, unseren Lesern wieder einige Novitäten aus der Unterhaltungsliteratur vorzuführen, damit sie sich rechtzeitig mit Geist und Herz erquickenden und in sittlicher Beziehung unschädlichen Büchern versehen können.

*) Vergleiche 'Bamberg, Pastoralblatt' und 'Salzburg, Kirchenbl.' Nr. 38.

Es ist gewiß, bemerkt sehr treffend L. v. Erlburg, eine unbestrittene und unbestreitbare Thatsache, daß in unseren Tagen ein größeres Bedürfnis nach Unterhaltungsschriften herrscht, als dies eine Generation früher der Fall war. Die immer fortschreitende Bildung macht eine größere Masse von geistiger Nahrung nothwendig. Aber nicht jeder Geist kann beständig seine Nahrung aus ernsten und belehrenden Büchern schöpfen. Nach der stärkenden und nährenden Kost vertragen Manche als Nachtisch eine leichte Speise. Die Masse von Unterhaltungsschriften, die schon vorhanden sind und täglich neu erscheinen, entspricht nun zwar dem Bedürfnis reichlich. Doch ist unter der großen Menge leider so manches Buch enthalten, was eine gewissenhafte und liebevolle Mutter gewiß nur ungern in die Hände der heranblühenden Tochter legen wird. Bücher, deren allzu romanhafter Schwung den Kopf der Jungfrau mit phantastischen Bildern erfüllt, die ihr die glückliche Einfachheit des väterlichen Hauses als schal und unbefriedigend erscheinen lassen. Oder noch schlimmere, deren Inhalt geradezu sittenverderbend wirkt.

Ausgehend von dieser Anschauungsweise verfaßte L. v. Erlburg drei Erzählungen, um sie als eine leichte und unschädliche Lektüre auf den Familientisch zu liefern, um damit die schlechten Bücher von demselben zu verdrängen.

Dies ist demselben dann auch gelungen, denn seine drei Erzählungen „Schwanenweiß,“ „Waldfée“ und „Isabella“ entsprechen allen Anforderungen gutgeschriebener, spannender Novellen und passen in ihrem Inhalt für christliche Familien. Dieselben sind unter dem Titel „Herz und Welt“ bei Kirchheim in Mainz, 360 S. in 8^o. in gefälliger Ausstattung erschienen.

Nicht minder können wir aus den gleichen Gründen H. von Veltheims neueste Schrift „die Nahlen“ empfehlen. Dieselbe schildert in Form einer Erzählung die Leiden des katholischen Volkes von Irland und dessen Insurrektion am Schluß des 18. Jahrhunderts. Es tritt in dieser Schrift zum Reiz der Unterhaltung noch der Vortheil hinzu, daß sich

dieselbe auf geschichtlicher Grundlage bewegt und viele interessante Notizen über einen bis jetzt leider zu wenig bekannten Abschnitt der Völkergeschichte zur Kenntniß der Leser bringt. Dieser historische Roman schließt sich vortheilhaft den von uns schon früher empfohlenen ähnlichen Schriften von Wiseman, Newman, Dollanden, Gf. Scherer u. c. an. (Kirchheim Mainz, 391 S. in 8^o.)

Im Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, geht uns die gute Nachricht zu, daß Gräfin Hahn-Hahn noch diesen Herbst eine neue Unterhaltungsschrift unter dem Titel „die Erbin von Cronenstein“ herausgeben wird. Wir hoffen dieselbe bald zu erhalten, um sie schnellstens unsern Lesern in der Schweiz bekannt zu geben.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Es sind uns wieder mehrere Einsendungen über die hl. Gräber pro und contra zugekommen. Da im Grunde alle diese Einsender darin übereinstimmen, daß jeder Pfarrer, so lange die Oberhirten nichts Anderes vorschreiben, das hl. Grab so wie es bisher in seiner Kirche üblich war, beibehalten kann ohne dadurch sein Gewissen zu beunruhigen; und da die kirchlichen Oberhirten (und auch die Kirchenzeitung) sich dermaßen mit Wichtigem als mit solchen liturgischen Streitigkeiten zu beschäftigen haben, so lassen wir diese hl. Grab-Poetik einstweilen auf sich beruhen.

Bisthum Basel.

Solothurn. Die beiden Curse der priesterlichen Exerzitionen sind vorüber. Freitags den 25. ward der zweite geschlossen; er war von nahezu 80 Geistlichen besucht gewesen. Sie sind auseinander geschieden mit dem frohen Bewußtsein, etwas Gutes gethan, einen Fortschritt erzielt, eine Freude der hl. Kirche bereitet zu haben.

Alle sprechen sich höchst befriedigt über die Vorträge der ehrw. Väter Missionäre, sowie über den ganzen Verlauf der geistlichen retraite aus; es war für Alle eine wohlthunende Seelenkur, die sie reinigte, ermunterte, stärkte.

Eine schöne Zahl christlicher Bewohner Solothurns verdient warmen Dank. Sie haben Solothurns Ehre gerettet, die durch eine kleinliche Maßregel von Oben halb arg compromittirt worden wäre. Es war aber auch im Publikum (dem bessern) nur Eine Stimme der Erbauung über diese ächt geistliche Feier zur Erneuerung des Glaubens und des Pastoralieifers bei der Priesterschaft.

Hoffentlich gereichten diese Tage und Stunden auch unserm geliebtesten Oberhirten, der während dieser Zeit fast beständig unter seinen Söhnen weilte und täglich für sie und in ihrer Mitte das hl. Messopfer feierte, zum Troste und zu einigem Ersatz für das Brüllen der untern Mächte, das sich hören ließ und vielleicht noch nicht sobald verstummt. Was wir dagegen thun wollen, ist, daß wir beten werden. Wir sind neugestärkt und voll Zuversicht. Gott ist mit uns; wer vermag etwas wider uns?

— In Hägendorf wurde Sonntag den 12. d. die neue Pfarrkirche durch seine Gnaden Bischof Eugenius eingeweiht und bei diesem Anlasse die Firmung an die Kinder der umliegenden Gemeinden ertheilt.

— Die Stiftsgebäude Schönenwerd nehmen unter der energischen Fürsorge des neuen Stiftspropstes wieder ein freundlicheres jugendlicheres Aussehen an.

Luzern. „Tagblattliche Spenglermusik.“ Das „Tagblatt“ muß seinen Abonnenten grandios entwickelte Ohrenmuscheln zumuthen, sonst dürfte es ihnen nicht eine solche Kesselmusik aufführen, wie neulichst in Nr. 153, im dreispaltigen Schlusse seiner Anti-Revision's-Artikel, die ohnehin, man darf wohl sagen, durchweg aller geschichtlichen, logischen und rechtlichen Grundlage entbehren. Es steht ihm wahrlich schlecht an, in der gleichen Nummer der „Kirchenzeitung“ den Spott hinzuwerfen, sie habe den Spengler auf der Stör. Wenn jedoch das noble „Tagblatt“ den Artikeln der „Kirchenzeitung“ auch noch „ungebührliche Länge“ vorwirft, so wollen wir ihm dießfalls vollkommene Besserung versprechen, sobald es seiner alltäglichen Thätigkeit gelingt, den vielen und langen Un-

gebührlichkeiten, die das radikale Freimaurerthum in der Schweiz sich gegen Kirche und Staat erlaubt, ein Ziel zu setzen.

— (Korresp.) Ein Korrespondent des „Luzerner Tagbl.“ ärgert sich darüber, daß die geistlichen Uebungen durch Kapuziner vorgenommen werden müssen, und zwar unter der Direktion des Hochw. Pater Anizet und nennt Letztern einen Teufelsbeschwörer und einen Feind der Weltgeistlichen. Wir kennen den Hochw. Pater Anizet als einen ausgezeichneten Kanzelredner, als ein Gewissensrath und als einen Menschenfreund, der jedem Geistlichen und auch Laien zum Vorbild dienen sollte. Daß er kein besonderer Freund der Welt-Geistlichen ist, so hat er recht, denn er meint auch, daß man nicht nur in, sondern auch außer der Kirche Priester sein müsse. Auch möchten wir die große (?) Zahl von Geistlichen kennen, die sich beim Hochw. Bischof darüber ausgesprochen.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. Das h. Kantonsgericht hat am 12. d. das Urtheil des Bezirksgerichtes Obertoggenburg in der Streit-sache des abberufenen Lehrers U. Hardegger v. Wilbhaus, Kläger, und Dekan Klaus, Beklagten, wesentlich zu Gunsten des Letzteren abgeändert, und Klaus von der Anklage auf Verläumdung freigesprochen. Es verdient dieses Urtheil um so eher öffentliche Anerkennung, als gewisse protestantische und radikale Zeloten, besonders aus der Huttenbruderschaft, in der Abberufungsgeschichte und im Prozesse Hardeggers den Grundsatz aufgestellt, auch das Unrecht eines Lehrers müsse dem katholischen Geistlichen gegenüber unbedingt in Schutz genommen werden.

Aus der Ostschweiz. Praktische Winke für Ausbreitung der inländischen Mission. (Corr.) Daß die inländische Mission von unendlichem Nutzen und der allgemeinen Ausbreitung würdig ist, läugnet wohl Keiner, der selbe kennt; aber Mancher schreckt zurück, sie an Ort und Stelle einzuführen; den Meisten ist das leidige Eingziehen der Beiträge zu mühsam. Um besonders Letzteres zu vermeiden, andererseits Nie-

manden lästig zu fallen, gefiel einem Pfarrer folgende Methode. Anschließend an die Epistelworte vom 15. Sonntag nach Pf.: „Thut Gutes Allen, besonders aber den Glaubensgenossen“ empfahl er am Schluß seiner Predigt die inländische Mission mit Hinweis auf deren Nothwendigkeit und Nutzen u. s. w. Das Ding wurde mit großem Interesse gehört; das Wort fand empfänglichen Boden. Der eidgenössische Betttag war gewiß ein passender Tag, ein kleines Almosen zur Beförderung und Erhaltung des kath. Glaubens bei den zerstreuten Glaubensbrüdern zu spenden. Die an den Kirchthüren aufgestellten Opferbüchsen blieben nicht lange leer; es fielen nicht bloß 20-Rappen-, sondern Franken- und Zweifrankenstücke, und manches von den auf den Tischen liegenden Missionsbüchchen wanderte in das Gebetbuch der Eintretenden und wurde gut bezahlt. Gebe ein Seelsorger sich nur die Mühe, seinen Pfarrkindern die inländische Mission zu erklären, biete ihnen leichte Gelegenheit zum freien Opfer und er wird erfreuliche Resultate finden; denn noch groß ist der Opfersinn beim kath. Volke, wo es die Noth erblickt, darum vade et fac similiter!

Vom Bodensee. Mit Befriedigung lies man in deutschen Blättern eine Auskündigung des Rektorats in Feldkirch im Vorarlberg, daß das dortige Pensionat der Gesellschaft Jesu, auch nach der Trennung vom Staatsgymnasium, fortbesteht und keine andere Aenderung eintritt, als daß der vollständige Gymnasialunterricht im wohlbekannten Kollegiumgebäude der Gesellschaft selbst ertheilt werden wird. Die dießjährigen Ferien schließen wie gewohnt mit dem 30. September; am folgenden Tage werden gesammte Unterrichtskurse eröffnet. Selbst Engländern ist es nicht zu weit von London her, um ihre Söhne zur Erziehung in das genannte Pensionat der ehrwürdigen Väter Jesuiten zu führen.

Während vor Uebergabe der Anstalt an den Jesuitenorden die Schülerzahl im Jahre der höchsten Frequenz nur 151 betrug (darunter 6 Ausländer) belief sich die Zahl der Feldkircher Gymnasialisten im letztverfloßenen Jahre (vom

1. Oktober 1867 bis 31. Juli 1868) auf 375, worunter 55 aus Preußen, 35 aus der Schweiz, 31 aus Baiern, 26 aus Württemberg, 10 aus Frankreich, 7 aus Holland, 4 aus Amerika u. s. f.

So wird es erklärlich, daß das Städtchen Feldkirch, dessen Name vor 1856 wohl über die Grenzen Vorarlbergs und der zunächst liegenden Länder hinaus nur wenig bekannt war, jetzt eines europäischen Rufes sich erfreut, den es (was auch die enragirtesten ihrer Feinde wohl kaum in Abrede stellen werden) lebiglich den Jesuiten zu danken hat, die das dortige Gymnasium auf solche Höhe gehoben, daß selbst in den fernsten Ländern Eltern sich glücklich schätzten, ihre Söhne demselben anvertrauen zu können. Und daß dieser Ruf ein wohlverdienter war, ist bei der jährlichen Prüfung der Abiturienten jedesmal von dem dabei anwesenden k. k. Regierungskommissär bestätigt, auch nicht selten dabei der Ansicht Ausdruck gegeben worden, daß dieses als ein wahres „Weltgymnasium zu bezeichnende Institut eines der vorzüglichsten der ganzen Monarchie sei.“ Auch die heutige Prüfung hat kein anderes Resultat ergeben. Von den 19 in Gegenwart des Herrn Schulraths Halder examinirten haben 4 das Maturitätszeugniß mit Auszeichnung erhalten und nur zwei sind für ein einziges Fach auf 2 Monate zurückgesetzt worden.

Eine solche Anstalt denen zu entziehen, die sie auf eine derartige Höhe gehoben, wird jeder Unbefangene als ein Gebahren erkennen, welches auf die neue Aera ein sonderbares Licht wirft. Das Pensionat wird jetzt als Privat-Institut fortgesetzt, das (beiläufig bemerkt) durch die Trennung von der öffentlichen Anstalt nur gewinnen kann, da einerseits in demselben fortan ein vollständiger Gymnasialkurs bestehen, andererseits die Thätigkeit der Lehrer sich ausschließlich den Pensionären zuwenden wird.

Bischof Chur.

Urschweiz. (Bf.) In diesen Blättern wurden schon mehrmals verschiedene Mißstände z. B. wegen weltlichen Ver-

kündigungen in Kirchen gerügt. Wohl mit Recht — ließe sich aber da nichts thun? — Wir glauben, es halte dies nicht so gar schwer. Das gegenwärtige Zeitalter haltet sich für ein aufgeklärtes — und in der That — alle können mehr oder weniger lesen. Nun der Pfarrer, der in seiner Gemeinde noch so unordentliche Verkündigungen hat, der wende sich im Stillen an einige Gemeindevorsteher und suche ihnen begreiflich zu machen, daß diese Verkündigung innerhalb der Kirche bei der gegenwärtigen Aufklärung gar nicht mehr nöthig sei, und daß es noch viel passender wäre, diese Publikationen an passender Stelle öffentlich anzuschlagen. Er probiere es und er wird sehen, daß er, und gerade bei den Aufgeklärten, viel mehr Gehör findet zur Abschaffung dieses veralteten Mißbrauches, als Manche glauben.

Ferners scheint uns — bei aller Hochachtung für die römische Liturgie — es möchten Einige auch gar zu rasch vorwärts gehen; so erklärte einer den Ritus unserer Communionspendung für unrichtig, nämlich die Benedictio mit dem Ciborium sei unzulässig; ein anderer ärgerte sich an den Farben der Ciborium-Belums; ein dritter sprach sogar die Befürchtung aus, unsere Diözesan-Ritualien möchten im Index sein. Verehrte Herren, nur nicht gar zu eifrig, sonst helfen sie vor lauter Eifer für die Einheit erst recht der Unordnung. So lange unsere dermaligen Ritualien, wie z. B. das Constantzer „in virtute sanctæ obedientiæ“ allen Diözesen vorgeschrieben sind, kann es nicht Sache jedes einzelnen Priesters sein, zu untersuchen, ob unsere vom Bischof vorgeschriebenen oder doch ausdrücklich geduldeten Ritualien richtig sind oder nicht, sondern jeder Einzelne muß sie als richtig annehmen und genau und pünktlich denselben nachkommen auch in denjenigen Stücken, die nicht gerade so im römischen Rituale sind, so lange der betreffende Bischof nicht anders verfügt, sonst haben wir statt Ordnung immer mehr Unordnung, was allerdings die Erbauung nicht fördert.

Uri. (Brief.) Legthin kam der auch in weitem Kreise wohlbekanntes Walliser

Pater Koh, S. J., nach Altdorf, um sich auf seiner Durchreise einige Tage bei einem alten Bekannten aufzuhalten. — Seine Anwesenheit wurde nun nutzbar gemacht. Auf Ersuchen des Hochw. Hrn. Pfarrers hielt nämlich Pater Koh im Laufe einer Woche mit gewohnter Meisterschaft 10 Vorträge über folgende gewiß sehr zeitgemäße Themate:

Die materialistische Zeitrichtung, verworfenlich in ihren Grundsätzen und in ihren Konsequenzen. — Der Mensch, in jeder Beziehung erhaben über's Thier, begabt mit einer geistigen freithätigen Seele. — Die Ewigkeit der Höllestrafe. — Glaube und Wissen und göttliche Offenbarung. — Die hl. Schrift und ihre Glaubwürdigkeit. — Die Gottheit Jesu Christi, 2 Vorträge. — Die Stiftung, Einrichtung und Erhaltung der wahren Kirche Christi. — Das unfehlbare Lehramt der Kirche Christi in Glaubens- und Sittenlehre und zum Schluß die göttliche Einsetzung der Beicht.

Diese Vorträge, die hauptsächlich gegen die leichtfertigen Grundsätze einer irreligiösen Aufklärung gerichtet waren, wurden von Gebildeten und Ungebildeten mit großer Aufmerksamkeit angehört. Gebe Gott, daß der ausgestreute Same keine und Frucht bringe.

Nidwalden. Hergiswyl. Während des kurzen Besuches bei seinem greisen Vater hielt wohlw. P. Alois Blättler, d. B. Vikar und Lektor in Solothurn, in hiesiger Pfarrkirche eine Veltagspredigt, welche den feurigsten Patrioten und die zarteste kindliche Seele gleich befriedigen mußte. Da war kein ängstliches Zittern vor einem vaterländischen Stoff, freilich auch kein Schmeicheln und sentimentales Vergöttern schweizerischer Zustände.

Der christliche Patriot ging von den Worten des 136. Psalmes aus:

„Meine Rechte möge mir den Dienst versagen, wenn ich Dein vergesse, o Jerusalem!“

„Meine Zunge möge an meinem Gaumen kleben, wenn ich Deiner nicht gedanke, o Jerusalem!“

Ihn entzückte 1) das schöne, 2) das

freie, 3) das christliche Schweizerland.

In wenigen, doch markigen Zügen des Schweizerlandes Schönheit malend, das Glück eines Republikaners schildernd, namentlich eines Republikaners, den die Wahrheit und Gnade der Kirche erleuchtet und erwärmt, ermangelte der Redner nicht, zu zeigen, die Natur = Schönheit finde die verklärende Weihe in der geistigen, Gottes würdigen Schönheit, in Friede und Eintracht durch alle Schichten der Gesellschaft; dann warnte er mit heiligem Eifer vor der Caricatur der Freiheit, von der leider nicht gar seltenen Zügellosigkeit, und schloß, einige Ausläufe ungläubiger Zeitrichtung weise geißelnd, mit der dringenden Bitte, dem Namen: „Christ“ durch Gesinnung und Thaten Ehre zu machen.

Alles in einfacher, aber gar lieblicher Redeweise.

Unter Lectoren von solchem Geiste darf dem ehrw. Kapuzinerorden schweizerischer Provinz das günstigste Prognosticon für einen tüchtigen Klerus, dem Gott und das Vaterland theuer sind, gestellt werden!

Bisshum Sitten.

Wallis. Protestantische Intoleranz. Das Auftreten Sr. Gn. des Bischofs am Eisenbahnfest wird von der in Zürich erscheinenden „Handelszeitung“ in folgender Weise zur Caricatur gemacht: „Die in Sierre abgehaltene eigentliche Feierlichkeit ist natürlich wie alle ähnlichen Ceremonien verlaufen: Triumphbogen, Festhütten, Wein, Essen — das Alles überschwemmt durch eine Fluth von Reden, in welchen man sich die Schmeicheleien wie Pflastersteine an den Kopf warf. Originell war höchstens die Einsegnung der Lokomotive durch einen Mann, der sich „Bischof von Sion“ titulirte und im bunten Rock, den Sonnenschirm in der einen und einen komisch geschnitzten Stock in der andern Hand, eine Stunde lang von der Gottheit schwagte, als sei sie ein Bahnwärter, der nun auf des Herrn Bischofs Geheiß den Dienst hübsch pünktlich versehen werde.“

Die Katholiken sehen hieraus, wie die

Protestanten die Kultur und die Toleranz verstehen!

Berichte aus der protest. Schweiz. Unter dem Titel: „Die religiöse Krise“ brachte das protestantische Intelligenzblatt der Stadt Bern vom 11. September über den Zerfall der reformirten Kirche einen Trauerbericht, gestützt auf die Missionsfest-Reden.

„Die verschiedenen Vorträge erhielten von den religiösen Wirren, woran sich die Kirche krank befindet, einen unverkennbaren Ernst, auch da, wo der Redende sie nicht gerade berührte. Besonders mußten die Mittheilungen einen lebhaften Eindruck hervorbringen, die von einem Redner aus dem ehemals ersten Kanton unter den schweizerischen evangelischen Ständen (Zürich) gemacht wurden. Eine in Auflösung begriffene evangelische Kirche ist ein ergreifendes Bild, wenn man nicht mehr bloß durch die Phantasie, aber durch die Macht thatsächlicher Erscheinungen davon hingeführt wird. „Wir schmachten nach Leben, nach Geisteserweckungen von Oben, und es ist als wenn der Herr sich von unsern Bitten abgewendet hätte; wir sind zerstreute Schafe ohne Hirten.“ So lautete diese Stimme und verglich dann nachgerade die Berner noch mit einer Festung, die von Veteranen vertheidigt wird. Möchte es wirklich so sein, welch' ein Segen würde daraus für unser Volk fließen! Aber täuschen wir uns nicht über unsere Verhältnisse. Die bei uns in Bern im Gang befindliche Bewegung ist ganz die nämliche wie in Zürich und wird unzweifelhaft in wenig Jahren zu dem nämlichen Zustand führen.“

Kirchenstaat. Rom. Der römische Korrespondent der „Pall Mall Gazette“ will wissen, daß folgende Punkte dem ökumenischen Concil vorgelgt werden: 1) die Vereinigung zwischen der katholischen Kirche und den schismatischen Griechen; 2) Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat gegenüber der fast allgemeinen Umformung absoluter in konstitutionelle Regierungen; 3) die Stellung des katholischen Klerus und der religiösen weiblichen Genossenschaften gegenüber der die italienische Halbinsel verzüftenden Revolution; 4) die besten Mittel

zur Beschaffung von Religionsunterricht als Schranke gegen den übergreifenden, den Glauben und die Moral zerstörenden Atheismus. *)

— Die Sümpfe von Ostia, unweit der Tibermündungen, sind nun vollkommen ausgetrocknet. Dieses in mehreren Beziehungen sehr günstige Resultat ist den Arbeiten der letzten Jahre zu danken, und bildet einen neuen Glanzpunkt zu den vielen, welche das Pontificat Pius IX. zieren.

Frankreich. In den Arbeitervereinen zeigt sich mehr und mehr eine gottlose Tendenz. Selbst die „Allg. Augsburg. Ztg.“ berichtet: In wahrhaft erschreckendem Maße trat der Haß gegen das Christenthum und gegen die Religion überhaupt in dieser Versammlung zu Tage. Einer sprach die Behauptung aus, die Fassung einer Resolution könne den christlichen Glauben verletzen, da es sich doch um die Frauen handle. Ein wüthendes Geschrei brach im Saal aus. Der Redner mußte sich schnell den Blicken entziehen. Ein anderer sagte nur redender Weise: „Gott soll mich bewahren!“ Wieder derselbe wilde höhrende Ausbruch. Niemand darf es mehr wagen von Gott zu sprechen.

Oesterreich. Wie wir aus verläßlicher Quelle erfahren, war die Nachricht, daß der Hochwürdigste Herr Bischof von Brünn sich herbeigelassen, die Ehegerichtsakten freiwillig auszuliefern, unrichtig. Derselbe beharrt bei seiner Weigerung. Das Landesgericht hatte die zu einigen noch nicht erledigten Eheprozessen nöthigen Akten verlangt, wurde aber wiederholt abgewiesen.

Japan. Laut Berichten amerikanischer Blätter wurden auf Befehl der augenblicklich siegreichen Partei, die aber seit dem wieder unterlegen zu sein scheint; mindestens 150 Christen, zum größten Theile Eingeborne, auf hoher See erschossen, und die Gegenvorstellungen der fremden Gesandten oder Consuln mit dem Bescheide erwiedert, selbe hätten sich nicht in japanesische Angelegenheiten zu mischen.

*) Ueber die Vorarbeiten des Concils waltet in Rom Stillschweigen. Solche Nachrichten sind daher nur mit Vorsicht aufzunehmen.

Personal-Chronik.

Installation. [Solothurn.] Montag den 13. wurden die Hochw. H. Kaver Schmid, gewesener Professor der Theologie in Luzern, als residirender, und Paul Sauchy, Pfarrer zu Les Bois, als nichtresidirender Domherr des Domkapitels Basel in der hiesigen Kathedrale feierlich installiert.

Vakaturen. [Luzern.] Die Pfarrei Luttern ist mit Anmeldefrist bis den 11. Oktober ausgeschrieben. — Auf die erledigte Kaplaneipfründe in Walters hat sich kein Bewerber gemeldet.

R. I. P. [Luzern.] Die Krankheit des Hochw. Hrn. Dekan Häfliger in Luttern (Mitglied des Central-Comite's des Schweiz. Piusvereins), hat ein unerwartet schnelles, trauriges Ende genommen. Den 19. Morgens 1 Uhr hat der Todesengel nach einer plötzlichen Lungenlähmung die Gott ergebene Seele des edlen Mannes und treuen Hirten in's bessere Jenseits hinüber geleitet.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Durch Hochw. Kinderpfarrer Stadlin Nachtrag aus Wyl	Fr. 35. —
Durch Hochw. Pfr. Stäuble	
a. aus der Pfarrei Marbach (St. Gallen)	" 32. —
b. ein Vermächtniß	" 10. —
Von eben dem Wohlthäter, der unbekannt bleiben will	" 400. —
Durch Hochw. Pfr. Züllig, Opfer der Pfarrgemeinde Tobel	" 70. —
Durch Hochw. Pfr. Wiederkehr Beiträge der Pfarrgemeinde Gachnang	" 10. —
Durch Hochw. Spitalpfr. Schnyder Nachtrag a. d. Pfarrei Luzern	" 30. —
Durch Hochw. Pf. Ammann aus der Pfarrei Hermetschwyl	" 10. —
Durch Hochw. Pfr. P. Vassilius Collecte a. d. Pfarrei Megerlen	" 23. 50
Durch Hochw. Pfr. Kohn	
a. in der Pfarrkirche Rohrdorf	" 25. —
b. in der Filialkirche - tetten	" 15. 50
c. Beitrag vom Piusverein Rohrdorf	" 10. —
Durch Hw. Pf. Zuber Opfer der Kirchgemeinde Bischofszell	" 80. —
Uebertrag laut Nr. 38*)	" 18,435. 33
	Fr. 19,186. 33

*) In Nr. 37 ist die Pfarrei Berg mit Fr. 20. 80 verzeichnet; es sind nicht 80, sondern 30 Cent.

II. Missionsfond.

Durch Hochw. Pfr. Weissenbach in Baden ein Vermächtniß an den Missionsfond von J. L. Zimmermann sel. in Unter-Chrendingen
Fr. 68 48
Uebertrag laut Nr. 36: " 2312. —
Fr. 2380. 48

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission:
Ein Rauchfaß nebst Schiffchen von Hochw. Hrn. Pfarrer St. Rüttimann in St. Wolfgang bei Cham, Kt. Zug.
Der Paramentenverwalter:
C. Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Novitäten. 25

Durch die Expedition ist zu beziehen:
Kiesel, Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen höherer Schulen, I. Theil Alterthum Fr. 2. 15.

Keriotz, Geographie von Palästina, zum Schulgebrauch, mit vielen Holzschritten und zwei Karten, cartontit Fr. 1. 50.

Manz' Conversationslexicon. Neue, illustrirte Ausgabe 1. Bief. 85. Cts.

Schuler, Was sind die Gottesläugner eigentlich für Leute. Ein Beitrag zur religiösen Aufklärung. 75 Cts.

Stöckl, Lehrbuch der Philosophie Fr. 11. 30.

Naginger, Geschichte der kirchlichen Armenpflege. Gekrönte Preisschrift. Fr. 6.

In der **Waisenanstalt zu Jegenbohl** (Kt. Schwyz) sind folgende empfehlenswerthe Gebet- und Andachtsbücher soeben erschienen und schön gebunden zu beziehen:

Gedenblätter, ein Lehr- und Gebetbüchlein für Jünglinge, herausgegeben von P. Theodos. (Zweite vermehrte Auflage.) S. 288, mit einem Stahlstich. Ungebunden 30 Ct., in halb Leinwand gebunden 50 Ct.

Die Leo Woerl'sche Buch-, Kunst- und Verlags-handlung
in
Zürich, Zug, Waldshut, Stuttgart, Würzburg

empfehlen ihr großes Lager katholischer Literatur und religiöser Kunst der Hochwürdigen Geistlichkeit bestens. Alles nicht Vorräthige wird schnellstens besorgt. Regelmäßige Einsichtsendungen werden auf Wunsch gerne franco gemacht. 16

23 Bücher-Neuigkeiten,
vorräthig in A. Gebhardt's Buchhandlung in Schwyz:

Die Entstehung der Völker, Studien aus der Philosophie der Geschichte in 3 Vorlesungen. Von M. A. Strodl. Fr. 1. 75.

Beilagen zu den Werken über die Theologie und Philosophie der Vorzeit von Jos. Kleutgen. Zweites Heft. Fr. 2. 15.

Grundriß der Universal-Kirchengeschichte. Von Dr. Joh. Alzog. Fr. 5. 90.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Philosophie

Von

Dr. Albert Stöckl,

ord. Professor der Philosophie an der Akademie Münster.

gr. 8^o. 55 Bogen. Preis Fr. 11. 30.

Dieses Lehrbuch, welches bereits im „Katholik“ sehr günstig recensirt wurde, enthält einen vollständigen „Cursus philosophiae“, indem es „Einleitung in die Philosophie“, „empirische Psychologie“, „Logik“, „Erkenntnißlehre“, „Metaphysik“, „Ethik“ und „Rechtsphilosophie“ umfaßt. Von vielen Seiten angeregt, hat sich der Verfasser entschlossen, dieses „Lehrbuch der Philosophie“ erscheinen zu lassen, um einerseits den Studierenden der Philosophie eine Grundlage für ihre philosophischen Studien in die Hand zu geben, und um andererseits auch allen Jenen, welche sich für die Philosophie interessieren, ein Hilfsmittel zum Selbststudium zu bieten. Das Lehrbuch nimmt entschieden den katholischen Standpunkt ein, und seine Tendenz geht dahin, die alterproben Prinzipien der Philosophie mit den sichereren Resultaten der neueren Forschungen zu verbinden und zu vereinbaren. Die „Geschichte der Philosophie“, weil nicht in das System der Philosophie gehörend, hat der Verfasser nicht in den Cursus mit aufgenommen, wird aber, wie er uns versichert, seiner Zeit, ein eigenes „Handbuch der Geschichte der Philosophie“ erscheinen lassen, welches dann, an das „Lehrbuch“ sich anschließend, die Ergänzung des Ganzen bilden wird.

M a i n z im September 1868.

24

Franz Kirchheim.